

Gnadenbild

Untersuchung, Quellenforschung, Konservierung 1995/1997

von Odo Lang OSB – Einsiedeln

Einführung¹

Der nachstehende Bericht über die neueste Restaurierung des Einsiedler Gnadenbildes erschien zunächst in einer ersten, provisorischen Fassung im Dezember 1995 und diente als Arbeitsgrundlage für den Restaurator, der sich mit der Konservierung des Einsiedler Gnadenbildes zu befassen hatte. In der jetzt vorliegenden Fassung vom Dezember 1997 sind der Konservierungsbericht sowie weitere Hinweise auf Untersuchungen erhalten, die 1995 noch nicht vorlagen. Der Bericht wurde in der Folge in einem Exemplar an Herrn Pater Matthäus Meyer, Kustos der Klosterkirche Einsiedeln, ausgeliefert, der ihn dem Bearbeiter für die vorliegende Festschrift in verdankenswerter Weise zur Verfügung stellte. Alle Informationen, die dem Bericht zu Grunde liegen, sind im Restaurierungsarchiv des Klosters in der dortigen Ablegestruktur integriert.

Anlässlich der Restaurierung der Gnadenkapelle in den Jahren 1995-1997 musste die Madonna, das Gnadenbild, vorübergehend „ausgelagert“ werden. Das Restaurierungsatelier Willy Arn wurde in diesem Zusammenhang beauftragt, die Madonna auf ihren Zustand hin zu untersuchen und eventuell nötige Konservierungsmassnahmen vorzuschlagen.

Vorgängig wurden in einem Quellenstudium – insbesondere im Stiftsarchiv Einsiedeln – alle Hinweise auf frühere Restaurierungen gesammelt und zusammengestellt. Sie sind in dieser Festschrift ebenfalls enthalten.²

Nach Untersuchungen an der Statue selbst wurde diese konserviert und anschliessend gemäss ihrer ursprünglichen Bestimmung wieder in der restaurierten Gnadenkapelle aufgestellt.

-
- 1) Dieser Bericht wurde verfasst von P. Odo Lang aufgrund des Dokumentationsberichtes von Herrn Philippe Ganz, Restaurierungsatelier Willy Arn, zu Händen von P. Kustos Matthäus Meyer OSB, Einsiedeln.
 - 2) Siehe oben Birchler L., Das Einsiedler Gnadenbild. Seine äussere und innere Geschichte; Salzgeber J., Die Geschichte des gotischen Gnadenbildes.

Marienkult in Einsiedeln

861 wurde der hl. Meinrad bei seiner Zelle im Finstern Wald (heute Einsiedeln) von zwei Räufern erschlagen. Fast ein halbes Jahrhundert später gründete der Strassburger Domherr Benno in der Wildnis des Finstern Waldes eine erste Eremitenniederlassung, die 934 durch den Strassburger Dompropst Eberhard in ein Benediktinerkloster umgewandelt wurde.

Die erste Kapelle, erbaut am Standort der heutigen Gnadenkapelle, war dem Salvator geweiht. Die heutige Gnadenkapelle war also durch Jahrhunderte keine Muttergottes-, sondern eine Erlöserkapelle. Diese stand im 10. Jahrhundert zunächst noch im ummauerten Hof vor dem unter Abt Eberhard als Klosterkirche erbauten „Obern Münster.“³ In der Mitte des 12. Jahrhunderts tauchen die ältesten Zeugnisse einer „Engelweihe“ auf, „aus der dem Salvator konsekrierten Kapelle wurde also ein *durch* den Salvator geweihtes Heiligtum.“⁴ 1230 wird eine Basilika geweiht, welche über der alten Kapelle gebaut wurde (das „Untere Münster“).⁵ Und erst jetzt setzt eigentlich die Verehrung der Muttergottes ein. An einer Urkunde von 1249 hängt erstmals ein (schon 1239 erwähntes) Konventsiegel das eine romanische, sitzende Madonna mit Kind zeigt.⁶

Das heutige Gnadenbild wird in die Mitte des 15. Jahrhunderts (Birchler⁷), von anderen prägnanter aufgrund stilkritischer Kriterien auf „um 1440“ datiert (Ilse Baier-Futterer, Murbach).⁸

Fassungsgeschichte aufgrund der Quellen

Schriftlich überliefert sind in den Quellen zwei Restaurierungen des Gnadenbildes:

- Diejenige von 1799 wurde von Johan Adam Fuetscher im Dominikanerinnenkloster St. Peter in Bludenz (Vorarlberg) vorgenommen. Dort weilte das Gnadenbild während des Exils, weil die revolutionären Franzosen 1798 das Kloster Einsiedeln besetzt hatten.⁹

3) Sennhauser H. R., Die älteren Einsiedler Klosterbauten. Beobachtungen und Überlegungen aus heutiger Sicht (Einsidlenia 2, Zürich 1993, 95).

4) Birchler L., Das Einsiedler Gnadenbild (wie Anm. 2).

5) Sennhauser H. R., Die älteren Einsiedler Klosterbauten. (wie Anm. 3) 96f.

6) Sennhauser H. R., (wie Anm. 3) 97.

7) Birchler L., Das Einsiedler Gnadenbild (wie Anm. 2).

8) Baier-Futterer I., Die Bildwerke der Romanik und Gotik, Zürich 1936, 93; Murbach E., Das Einsiedler Gnadenbild und seine Zeitverwandten (Corolla Heremitaica, hrsg. von A. A. Schmid, Olten 1964, 138).

9) Salzgeber J. (wie Anm. 2); Herzberger E., Flucht nach Vorarlberg zur Zeit der Französischen Revolution. Altes und Neues zum Einsiedler Gnadenbild (Montfort 41, 1989, 251–274).

- Diejenige von 1933 ist von verschiedener Zeite dokumentiert, wobei ein eigentlicher Restaurierungsbericht fehlt. Der ausführende Restaurator hat nie einen Bericht geschrieben. Ein ausführlicher Bericht von P. Thietland Kälin im Stiftsarchiv muss als verschollen gelten.¹⁰ Eine Zusammenfassung der Ereignisse und Beobachtungen findet sich bei Birchler.¹¹

Diese Berichte beschreiben jeweils die Figur und Einzelaspekte der Fassungen.

Fassungsabfolge aufgrund von Mikroquerschliffen

1. Im April 1994 wurden durch Restaurator Willy Arn erste Proben entnommen und am 23. April 1994 an Prof. Dr. Hermann Kühn, München, zur Analyse geschickt. Dieser beschrieb in seinem Bericht vom 12. Mai 1994 diese Proben; die Proben selbst verblieben beim Untersuchenden, während die Fotos der Querschliffe in Einsiedeln im Restaurierungsarchiv aufbewahrt werden.

2. Im November desselben Jahres wurden nochmals Proben entnommen. Diese wurden durch Herrn Walter Frutiger in Kunstharz eingebettet und unter dem Mikroskop untersucht, gezeichnet und interpretiert. Diese Proben und die Fotos dazu werden ebenfalls im Restaurierungsarchiv des Klosters aufbewahrt.

3. Im Februar 1994 wurden vom Atelier Lorenzi + Meier AG, Zürich, ebenfalls Proben entnommen und durch Herrn Dr. Bruno Mühlethaler untersucht. Am 12. Dezember 1995 stellte Herr F. Lorenzi die Resultate zusammen. Allerdings ist über den Verbleib des Berichts von Herrn B. Mühlethaler, der Proben und ev. Fotos nichts bekannt.

4. Im November 1995 wurden nochmals weitere Proben entnommen und wiederum Herrn Prof. Dr. Hermann Kühn in München zur Beurteilung übersandt. Von diesem ging am 5. Dezember 1995 ein entsprechender Bericht ein, wobei die Proben wiederum bei Herrn Kühn verblieben; die Fotos der Querschliffe hingegen befinden sich im Restaurierungsarchiv des Klosters.

Zur Zeit des Quellenstudiums und der Untersuchung lagen nur die Untersuchungen 1.) und 2.) vor, die Untersuchungen 3.) und 4.) gelangten erst nach Ablieferung des endgültigen Berichts seitens des Restaurierungsateliers Willy Arn in den Besitz des Berichterstatters. Sie sind deshalb nicht in seine Betrachtungen integriert. Es sei nur festgehalten, dass die Resultate dieser letzteren Untersuchungen diejenigen der ersten zwei Untersuchungen bestätigen und zum Teil sogar ergänzen, ohne dass sich Widersprüche ergeben würden.

10) Birchler L., Das Einsiedler Gnadenbild (wie Anm. 2).

11) Birchler L., Das Einsiedler Gnadenbild (wie Anm. 2).

Proben von Kühn

Eine der Proben entspricht den unten beschriebenen. Auch hier scheint es sich um Pressbrokat zu handeln.

Die anderen Proben zeigen die untersten Schichten (weisslich und rot) mit Vergoldung, gehören also vermutlich zur ersten Fassung.

Bei anderen Proben allerdings sind unterschiedlich rötliche Grundierungen vorhanden, die entweder aus jüngerer Zeit, oder aber aus einer Partie der Figur mit völlig verschiedenem Aufbau stammen.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Proben enthalten Teilchen mit durchaus vergleichbaren Schichten.

In der Regel fehlen die untersten Schichten. Falls jedoch unterste Schichten vorhanden sind, dann zeigen einzelne Teilchen weissliche Grundierung, rote Schicht (Farbton von Hämatit) und Reste von Gold.

Die meisten Proben zeigen zuunterst eine orange Schicht mit Mennige und weissen Körnern. Die Unterseite ist gerade, also nicht gewellt. Zusätzlich ist sie stark von Pilzfäden bewachsen.

Die Oberseite der Mennigeschicht ist in der Regel gewellt. Es sind Riefen von ca. 1mm (0.93) Abstand und ca. 0.4mm Tiefe gemessen worden.

Darauf folgt in allen Proben eine mehr oder weniger intakte graue Schicht von ca. 0.02 mm Dicke, metallglänzend oder dunkelgrau zerfallen, höchstwahrscheinlich von einer Zinnfolie stammend.

Auf der Zinnfolie, die natürlich ebenfalls gewellt ist, liegt eine braungelbliche Schicht mit dunklen Partikeln; sie ist in den Wellentälern dicker.

Darauf liegt eine Goldfolie.

Stellenweise ist diese mit einer leuchtendroten Farbschicht bedeckt (Zinnober); teilweise ist eine schwarze Schicht vorhanden (Umwandlungsprodukt oder schwarze Farbe).

Darüber folgen verschiedene, meist sehr dunkle Lackschichten, zuoberst bei zwei Proben eine rote Firnissschicht.

Interpretation

Den einzelnen Farbschichten können grob drei verschiedene Fassungsperioden zugeordnet werden.

1. Erste Fassung: Die weissliche Kreideschicht, die Resten der roten Schicht (wie Hämatit) und vor allem die Überreste von Goldfolie sprechen für eine Fassung. Wie diese jedoch ausgesehen hat, lässt sich im Moment noch nicht sagen. Dazu wären weitere Proben nötig, welche Schichtpakete dieser ersten Fassung vollständiger enthalten.

2. Zweite Fassung: Die in fast allen Proben enthaltenen Schichten dieser Fassung sind:

- gelblich (Leim) mit Pilzgeflecht.
- orange (Mennige) mit gewellter Oberfläche.

- Zinnfolie.
- bräunlicher Goldgrund.
- Goldblatt.
- Zinnoberschicht.

All diese Schichten gehören zur zweiten Fassung, bei der es sich allem Anschein nach um eine Pressbrokatfassung handelt.¹²

In die Zinnfolie ist ein Ornament mit Riefen geprägt, als Brokatmasse wird die Mennigeschicht verwendet und als Klebemittel die gelbliche Schicht, welche von den Pilzen nahezu aufgezehrt ist.

Durch Vergolden der Zinnfolie und anschließende Färbung, hier mit Zinnober, wird eine Struktur gezeigt, die einem Brokatstoff mit Goldfäden gleicht.

3. Dritte Fassung: Die darüberliegenden Schichten sind Firnis- und Retouche-Schichten, die aus den verschiedenen Restaurierungen stammen können.

Hinzuzufügen ist, dass alle untersuchten Proben aus dem Gewand stammen, und zwar von Stellen mit recht intakter alter Fassung.

Zur Datierungsfrage

Da die erste Fassung in den Proben nicht voll erfasst werden konnte, kann über die Fasstechnik nicht auf eine Entstehungszeit der Figur geschlossen werden. Hingegen lässt sich über die zweite Fassung schon näheres bestimmen.

Bei der zweiten Fassung handelt es sich um Pressbrokat. Dieser Pressbrokat hat in der Fassmalerei des Süddeutschen Raumes eine Hochblüte in der Zeit von ungefähr 1480-1530. Geht man davon aus, dass die erste Fassung aus der Entstehungszeit um 1440 stammt, ist eine erneute Überfassung um 1500 durchaus möglich.

Die Konservierung 1995/1997

Vorzustand

Die Figur ist mit Russ und Wachstropfen stark verschmutzt. Das Fassungs-paket blättert, vereinzelt gibt es Ausbrüche, die teils auf die Leinwand (im Gewand), teils bis auf das Holz gehen. Frühere Ausbrüche sind bereits früher, vermutlich auch noch nach der Restaurierung von 1933, ausgebessert worden, nicht immer mit glücklicher Hand. Bei den Ausbrüchen im Gewand lassen sich mindestens zwei solche „Flickperioden“ feststellen: In der einen Phase wurde das Pressbrokat nur malerisch mit Pinselstrichen ergänzt; in der ande-

12) Hecht B., Betrachtungen über Pressbrokate. Rekonstruktionsversuche unter besonderer Berücksichtigung des sog. Tegernseer Manuskripts (Maltechnik 1980, 22-49); man vergleiche insbesondere die Tabelle zur Schichtabfolge auf verschiedenen Objekten mit Pressbrokat S. 33.

ren wurde immerhin dessen Struktur mit einem stichelähnlichen Gerät in die Ergänzungsmasse eingeritzt. Solche Ausbrüche und frühere Ergänzungen verteilen sich über die ganze Figur.

Die schwarzen Partien wirken matt und unansehnlich, vermutlich weil dem erhöhten Bindemittelbedarf der schwarzen Pigmente zuwenig Rechnung getragen wurde.

Konzept

Das Ziel der auszuführenden Massnahmen bestand in der Erhaltung und Konsolidierung des Bestehenden. Es stand also weder eine Freilegung auf eine ältere Fassung, noch eine Überfassung des Bestehenden zur Diskussion. Wie man bereits anlässlich der Restaurierung von Fuetscher 1799 sieht,¹³ können solche Übungen böse ins Auge gehen. Die Mutter Gottes in der Gnadenkapelle ist Generationen von Pilgern bis in das letzte Detail in lieber Erinnerung; Veränderungen an ihr, mögen sie für heutige Denkmalpfleger und Restauratoren noch so begründet sein, würden wohl kaum goutiert.

Nach der Konsolidierung (siehe unten: Massnahmen) zeigte es sich allerdings, dass die schwarzfarbenen Fleishteile zu matt und unansehnlich wirkten. Bauherrschaft und Denkmalpflege entschlossen sich daher, diese Partien neu fassen zu lassen.

Selbstverständlich hat man die Gelegenheit wahrgenommen, um mehr über die früheren Fassungen zu erfahren. Zu diesem Zweck wurden kleinste Fragmente höchsten im Bereich von den Rändern der Ausbrüche entnommen, wo während der Konservierung sowieso mit kleineren Verlusten gerechnet werden musste. Das Ergebnis dieser Probeentnahmen ist oben geschildert.

Massnahmen

Die Konservierung des Gnadenbildes wurde von Herrn Willy Arn im Winter 1996/1997 durchgeführt.

Aufstehende Schollen und Blasen wurden zurückgeklebt: dazu wurden diese Stellen mit Spritwasser leicht aufgeweicht, damit sie beim Planierungsvorgang nicht spröde abbrechen. Als Kleber wurde mittels Kanülen und feinen Pinseln Acronal 500D (in Wasser verdünnt und mit dem Netzmittel Lunecol spannungsarm gemacht) hinter die Problemzone verbracht und nach dem Verdunsten der wässrigen Phase mit dem Heizspachtel leicht angedrückt (Acronal ist ein Thermoplast).

Nach der so erfolgten Sicherung wurde die Figur gereinigt: mit Wattestäbchen und Testbenzin liess sich die Verrussung abnehmen. Die Wachstropfen liessen sich dadurch ebenfalls aufweichen und mit dem Skalpell problemlos entfernen.

Die an den Rändern gleich wie oben gefestigten Ausbrüche wurden gekittet: aus Bienenwachs, Carnaubawachs, Kreide und eingesumpften Pigmenten

13) Siehe die zwei letzten Punkte im 2. Bericht: Salzgeber J. (wie Anm. 2).

wurde ein dem Farbton der Umgebung angepasster Kitt gemacht. Mit diesem wurden die Fehlstellen geschlossen. Im Bereich des Pressbrokats wurde die Struktur mit einem Stempel in die frische Kittstelle eingedrückt; zuvor war von einer originalen Stelle das Riefenmuster in Silikonkautschuk abgenommen und der Stempel in Modellgips aus dieser Form gewonnen worden.

Die Kittungen wurden sodann mit Pigmenten und Dammarharzfirmis in Terpentinöl auf den Umgebungston endgültig einretouchiert.

Die schwarzen Partien wurden mit einer speziellen Technik neu gefasst: auf eine Klebeschicht aus Carnaubawachs (in Testbenzin gelöst) und Dammarharzfirmis (in Terpentinöl) wurde Graphit gestäubt und nach der Trocknung mit Wollappen und Achat poliert.

Die übrigen Partien erhielten einen hauchdünnen, unpigmentierten Firmis aus Dammar in Terpentinöl.

Die Fotos zu diesen Arbeiten werden in das Restaurierungsarchiv integriert.

Unterhaltshinweise

Die Figur sollte durch den Restaurator jährlich kontrolliert werden. Diese Kontrolle bietet unser Atelier ohne Kostenfolge für das Kloster an. Fehlstellen können so frühzeitig erfasst und entsprechende Massnahmen spezifiziert und angeordnet werden.

Bei einer solchen Gelegenheit kann die Figur nach Bedarf auch gereinigt werden. Jegliche Reinigungsversuche jedoch – auch gut gemeinte – durch dafür nicht qualifizierte Sakristane und sonstiges Personal, sind zu unterlassen.